Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 65 (2008)

Artikel: Der Graben in Nebikon - grosse Vielfalt auf kleinem Raum
Autor: Hodel, Roger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718314

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

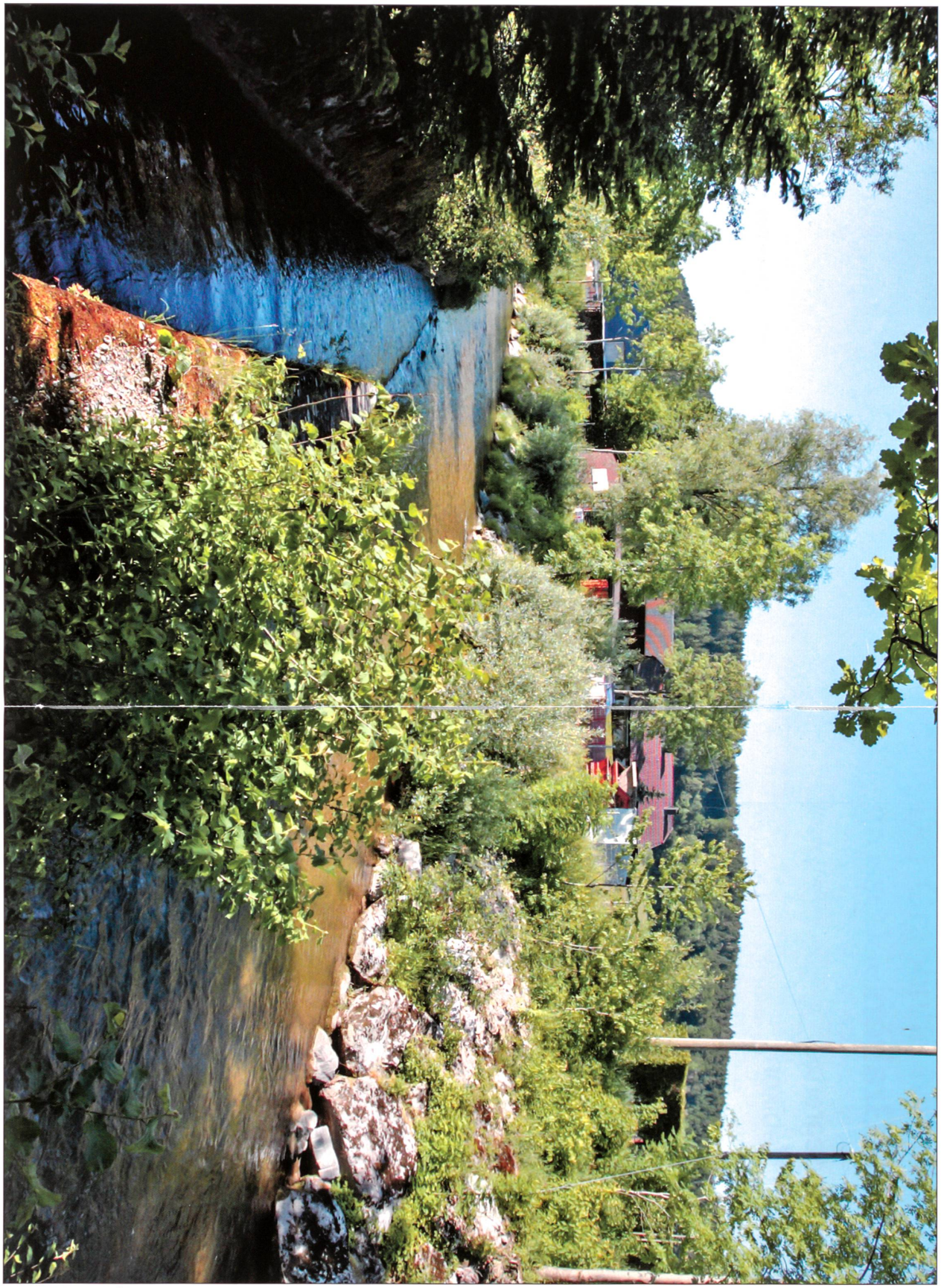
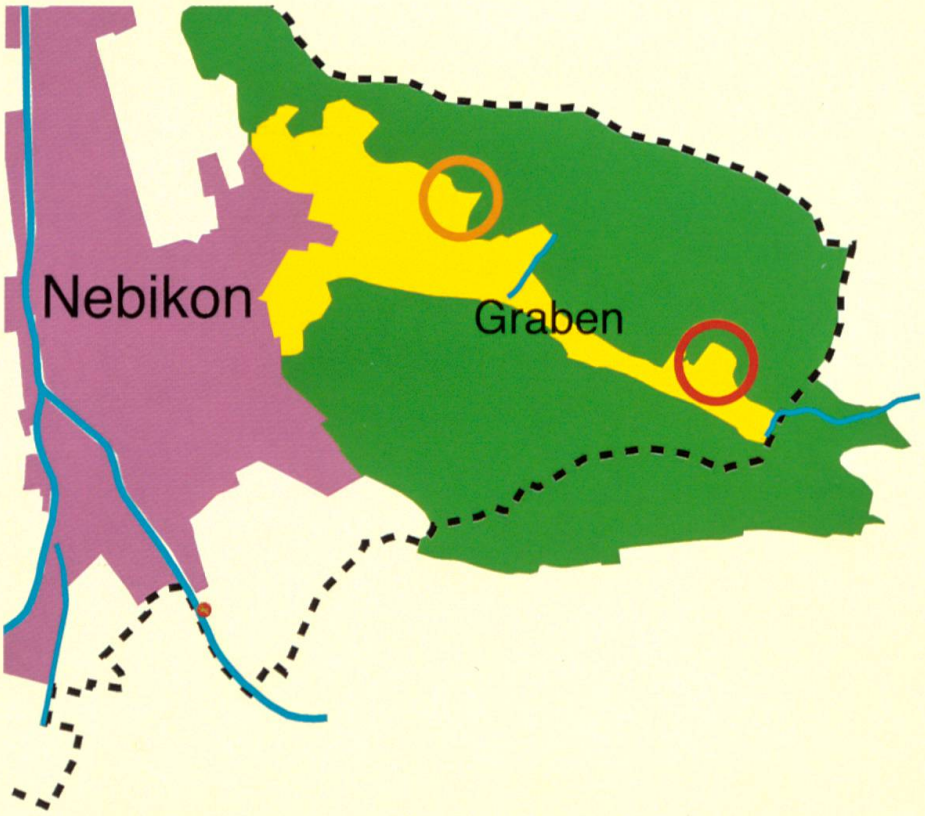


Foto: Max Renggli

Natur und Umwelt

Übersicht Graben

- Gemeindegrenze
- Graben Nebikon
- Wald
- Siedlung
- Fliessgewässer
- Naturschutzgebiet
- Eselweide



Der Graben in Nebikon – grosse Vielfalt auf kleinem Raum

Roger Hodel

Das kleine, nur gut 35 Hektaren Landwirtschaftsland umfassende Tälchen im Osten der Gemeinde Nebikon ist ein Kleinod in unserer Kulturlandschaft. Das gilt nicht nur des Naturschutzgebietes wegen, das auf einer Fläche von nur rund 1,4 Hektaren einen Halbtrockenrasen, ein Hangmoor, zwei Quellfluren, ein Feldgehölz und Wald beinhaltet und überaus artenreich ist. Der Graben bietet auch an andern Orten viel. Im Rahmen von Bestandesaufnahmen für das landwirtschaftliche Vernetzungsprojekt nach der Ökoqualitätsverordnung des Bundes wurden 2004 einige erstaunliche Entdeckungen gemacht.

Lage und Umfang

Der Graben ist ohne Wald zirka 1600 Meter lang und zwischen 45 und 600 Meter breit. Seine Hauptgestaltungsader, der Dorfbach, ist seit Jahrzehnten eingedolt und nur noch bis zum Waldrand im hinteren Talbereich offen. Das Einzugsgebiet des Dorfbaches beträgt gesamthaft 165 Hektaren. Davon sind 127 Hektaren Wald, der Rest mehrheitlich Landwirtschaftsland. Die meisten ökologischen Ausgleichsflächen der Gemeinde Nebikon liegen in diesem Tal und dem angrenzenden Stämpfelhang. An naturnahen Lebensräumen beherbergt der Graben vor allem eher trockene, auf Sandsteinrippen liegende Wiesen und Weiden, ein Hangried und mehrere kleinere Quellaufstösse, Hecken, Hochstammobstgärten und über 4000 Meter Waldrand.

Schutz und Risiko

Schon im Kantonalen Richtplan von 1986 und in den Grundlagen dazu aus dem Jahre 1979 sind der Graben und mit ihm der gesamte Santenberg inklusive das Uffiker-Buchser Moos als Landschaftsschutzgebiete ausgeschieden worden. Die Zonenplanung der Gemeinde Nebikon nahm diese Vorgaben auf und schied den Graben als Landschaftsschutzzone aus. Trotzdem blieben die dorfnahen Gebiete nicht vor Überbauungen verschont, und immer weitere Bereiche der Landschaftsschutzzone wurden und werden sukzessive in Bauzonen umgeteilt und überbaut. Heute besteht mehr denn je die Gefahr der landschaftlichen Isolation dieses kleinen Seitentals.

Vernetzungsprojekt

Im Jahre 2004 erarbeiteten die Gemeinden Altishofen und Nebikon gemeinsam ein Vernetzungsprojekt nach der Ökoqualitätsverordnung des Bundes. Sein Ziel ist es, die bestehenden naturnahen Lebensräume optimal miteinander zu verbinden und, wo notwendig, neue zu schaffen. Heute gibt es im Grabengebiet über fünf Hektaren Extensivwiesen und Extensivweiden mit naturschutzvertraglichen Vereinbarungen.

Daneben wird eine weitere Hektare ebenfalls extensiv oder wenig intensiv bewirtschaftet. Die entsprechenden Landwirte waren jedoch noch nicht bereit, am Projekt teilzunehmen. Die gut sechs Hektaren Extensivland entsprechen 17 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Graben.
Neben den durch Verträge und Reglemente geschützten Flächen auf der Sonnenseite gedeihen auch auf der Schattenseite des Grabens seltenere Pflanzen wie Kohldistel oder Waldwitwenblume. Hohe Arten- und Individuenzahlen weisen aber vor allem die sonnenverwöhnten Wiesen und Weiden auf der gegenüberliegenden Talseite auf. Zwei davon werden nachfolgend kurz vorgestellt.

Naturschutzgebiet

Schon in den 80er-Jahren erstellten Dr. Josef Brun und Bruno Baur ein Pflanzeninventar des Naturschutzgebietes Graben mit über 110 Arten. Einige, wie die Golddistel, scheinen inzwischen verschollen zu sein, andere, wie diverse Orchideen-, Baum- und Straucharten, erweitern die Liste heute auf über 130 Arten.
Diese grosse Vielfalt ist im Strukturreichtum des Gebietes begründet. Gleich neben einem Halbtrockenrasen liegt nämlich das letzte Hangried der Gemeinde Nebikon. Die Fläche ist nur gut wohnzimmergross. Daher ist es kaum möglich, das Ried einer einheitlichen Pflanzengesellschaft zuzuordnen, zu stark sind die Randeinflüsse. Kleinseggenriedzeiger wie das Breitblättrige Wollgras oder die Weisse Sumpfwurz wachsen dort ebenso wie das Strandpfeifengras oder der Teufelsabbiss als Arten der Pfeifengraswiesen, aber auch Hochstauden wie der Gewöhnliche Gilbweiderich.

Eine Eselweide mit 90 Pflanzenarten

2004 wurden auf einer einzigen Begehung auf einer Weide im hintersten Teil des Grabens über 90 Pflanzenarten gezählt. Hans Bucher, der ehemalige Gemeindearbeiter von Nebikon, hirtet dort Esel. Diese Weide kann nicht einfach in eine genau umschriebene Pflanzengesellschaft eingeteilt werden, denn die Esel fressen einerseits selektiv und hinterlassen andererseits da und dort offene Stellen, an denen sich weitere Pflanzenarten ansiedeln können. Auch schützt Hans Bucher mit einer minutiösen Zaunarbeit das Vorkommen bestimmter Arten. So zäunt er beispielsweise Plätze des Echten Tausendgüldenkrauts bewusst aus, damit sie von den Eseln nicht gefressen werden und versamen können.
In den Weiden wachsen neben trivialen Kräutern auch die Gebräuchliche Betonie, der Feldthymian und der Wiesensalbei. Sogar der Genfer Günsel gedeiht

Graben 2004.

hier. Überrascht – weil völlig unerwartet – war der Fund der Schwalbenwurz, der einzigen heimischen Vertreterin der Familie der Schwalbenwurzgewächse. Häufig ist die Schwalbenwurz im Kanton Luzern vor allem im Voralpenraum zu finden. Im nördlichen Kantonsteil ist sie sehr selten. Die nächsten Fundstellen liegen im Gebiet Stärmel in Dagmersellen und an der Höchfluh in Reiden.

Orchideen

Im Grabengebiet sind Standorte von neun Orchideenarten bekannt, die meisten davon im oder in der Nähe des Naturschutzgebietes Graben. Die auffälligste Entdeckung liegt schon einige Jahre zurück. Am Wegrand fiel mir im Gebiet Stämpfel eine pinkfarbene Blume auf, ein Rotes Waldvögelein. Es blühte aber nur ein paar Stunden. Danach wurde es ausgerissen und ausgegraben von jemandem, der es für sich beanspruchte.

Im Gebiet weniger selten, dafür aber streng standortgebunden, ist die Herbstwendelähre. Sie wächst ausschliesslich im Naturschutzgebiet Graben auf einer eng begrenzten Fläche und meidet sowohl die nassen wie auch die sehr trockenen Bereiche. Beschattung quittiert sie mit lückigerem Vorkommen. Bei einer Kartierung im Jahre 2004 konnten mit einer einmaligen Zählung auf einer Fläche von etwa zehn Aren über 470 Einzelpflanzen gezählt werden. Das sind durchschnittlich alle zwei Quadratmeter eine Herbstwendelähre. Damit

Weisse Sumpfwurz (Epipactis palustris).

dürfte es sich um einen der grössten Fundorte im Kanton Luzern handeln. Entsprechend wichtig ist dessen Erhalt. Die Weisse Sumpfwurz gedeiht im Hangmoor ebenfalls in zahlreichen Exemplaren, während ich 2004 das Grosse Zweiblatt und das Weisse Breitkölbchen im Gebiet lediglich je einmal angetroffen habe.

Gemäss der «Flora des Kantons Luzern» kommen im Graben noch weitere Orchideenarten vor, nämlich die Braunrote Sumpfwurz, dazu gemäss mündlichen Angaben das Breitblättrige Kna-

Drüsiges Springkraut (Impatiens glandulifera).

benkraut und das Gefleckte Knabenkraut. Der letzte Nachweis der Männlichen Orchis geht auf das Jahr 1958 zurück.

Invasive Neophyten

Als invasive Neophyten werden Pflanzen bezeichnet, die ihre Heimat auf andern Kontinenten haben und die sich bei uns stark ausbreiten und damit die heimische Flora verdrängen können. Auch solche haben sich im Graben eingefunden. An einer Waldrandecke an der Rüslen hat sich der Japanische Staudenknöterich eingenistet, und am gegenüberliegenden Hang wurde 2006 mit einer Ausreissaktion das Drüsige Springkraut entfernt. Damit wird versucht, die Situation nicht wie im Gebiet zwischen Flüeggen in Nebikon und Windfall in Altishofen eskalieren zu lassen. Dort hat sich das Drüsige Springkraut auf über zehn Hektaren im Wald ausgebreitet und besetzt alle Flächen, die etwas stärker besonnt werden.

Grillen

Kehren wir zu den Besonderheiten des Naturschutzgebietes Graben zurück. 1988 habe ich mich im Rahmen einer Studienarbeit intensiver mit diesen Tieren auseinandergesetzt und für das Naturschutzgebiet ein Inventar der Heuschrecken und Grillen erstellt. Ziel war es, herauszufinden, welche Arten sich wo im Gebiet aufhalten. Gefunden wurden 13 Arten, von denen zehn mit Sicherheit bestimmt werden konnten. Bei den Grillen wurde eine unerwartete Art entdeckt, nämlich die Sumpfgrille. Das

Sumpfgrille (Pteronemobius heydenii).

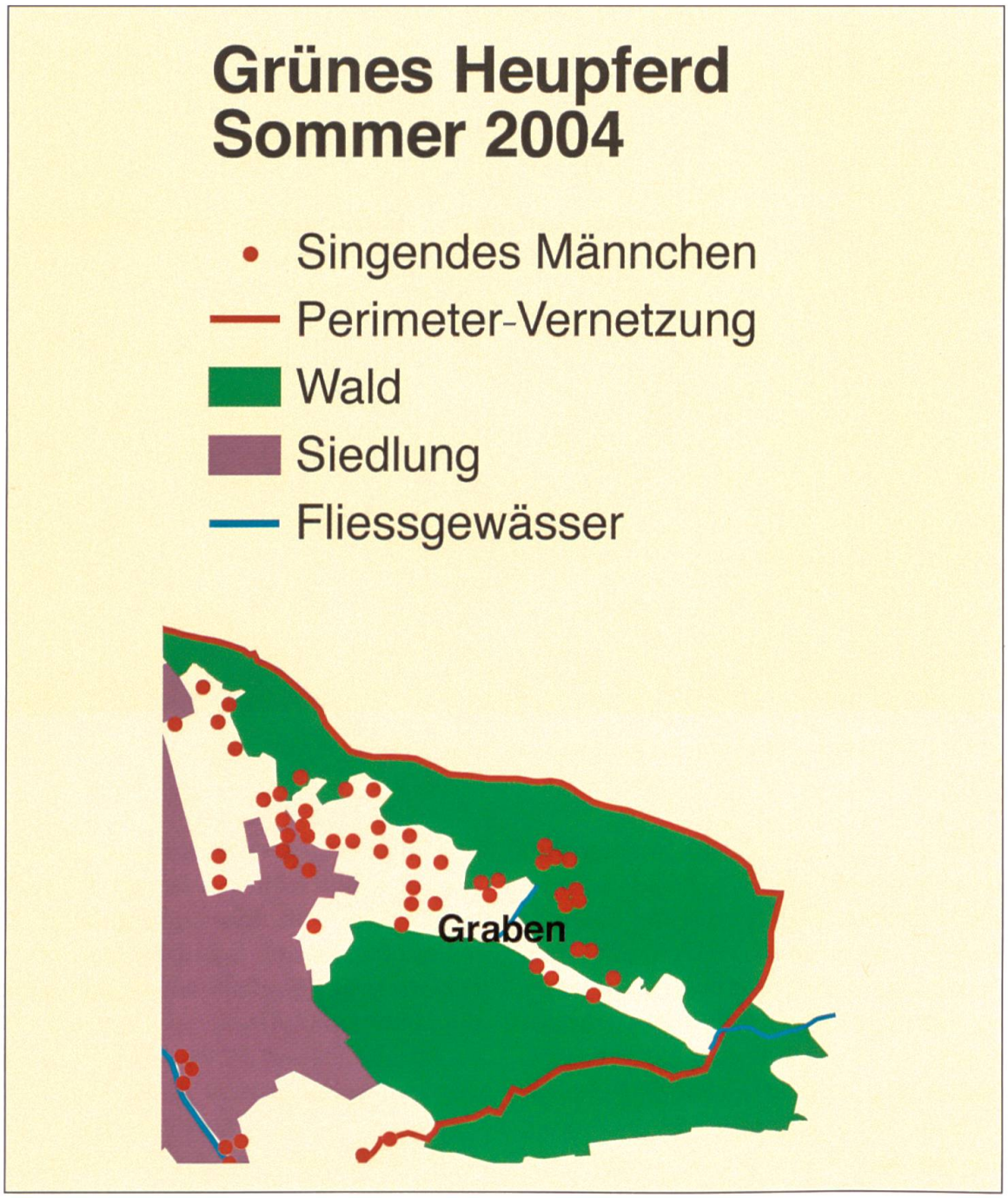
war so aussergewöhnlich, dass es anfänglich niemand glaubte. 1988 waren von der Sumpfgrille in der Deutschschweiz nur wenige Standorte bekannt. Es musste daher einem Spezialisten ein Belegsexemplar geschickt werden, um den Fund offiziell zu bestätigen. Seit ihrer Entdeckung in Nebikon wurde die Art dann aber auch andernorts intensiver gesucht, und heute sind viele weitere Standorte in der Schweiz beschrieben. Dass die Sumpfgrille als verschollen galt, hat wohl mehrere Gründe. Erstens ist sie nur gerade fünf bis sieben Millimeter gross, zum andern ist ihr Gesang so hoch, dass sie vor allem von älteren Menschen häufig nicht mehr gehört werden kann. Ihr Vorkommen ist im Graben nur auf wenige Quadratmeter beschränkt. Sie kann am unteren Ende des Hangmoors und in einem benachbarten Quellaufstoss gefunden werden. Je nach Vegetationshöhe sind einzelne Exemplare auch in feuchteren benachbarten Bereichen zu finden. Die Bestandesgrösse wurde 1988 auf wenige hundert Exemplare geschätzt. In späteren Jahren konnten aber bei einer kurzen Durchsicht nur einige wenige Exemplare ausfindig gemacht werden. Gerade weil die Population derart klein und das Vorkommen isoliert von andern Feuchtgebieten ist, besteht die Gefahr, dass die Art durch Nutzungsänderungen oder Witterungseinflüsse erlöschen kann. Deshalb wurden auch im landwirtschaftlichen Vernetzungsprojekt die Massnahmen formuliert, dass in benachbarten Quellaufstössen die Nutzung so geregelt werden soll, dass eine Ausdehnung oder Ansiedlung der Sumpfgrille möglich ist. Auf diese Weise

Grünes Heupferd (Tettigonia viridissima).

soll versucht werden, ihr Vorkommen breiter abzustützen.
Bei der Feldgrille wurde im Sommer 1988 Unterwartetes festgestellt. Die Fachbücher schreiben von Minimalabständen der Gänge der Feldgrillen von einem Meter. Im Naturschutzgebiet Graben hingegen lagen die Abstände bei einer sandigen, süd/südwestexponierten Kuppe durchschnittlich bei 50 Zentimetern, teilweise noch tiefer. Es herrschten also enge «Grossstadtverhältnisse».
Noch eine dritte Grillenart lebt in diesem Raum, die Waldgrille. Sie hält sich bevorzugt im Falllaub südexponierter Waldränder auf und ist viel einfacher zu hören als zu sehen. Neben diesen drei beschriebenen Arten bewohnt wohl auch die bekannteste Grillenart den Graben, die Maulwurfsgrille. Diese dämmerungs- und nachtaktive Art lebt in Feucht- und Fettwiesen, Gärten und Komposthaufen. Allerdings ist der Grabensüdhang mit seinen ausgedehnten überaus trockenen und flachgründigen Böden nicht der ideale Lebensraum für die Maulwurfsgrille.

Heuschrecken

Auch die Heuschrecken leben gerne in den südexponierten, extensiven Wiesen des Grabens. Ihr auffälligster Vertreter ist das Grüne Heupferd. Es ist einfach zu hören, aber schwierig zu finden. Selbst wenn der Strauch oder die Hochstaude mit einem singenden Männchen gefunden wird, heisst das noch lange nicht, dass es auch gesehen werden kann. Es versteckt sich nämlich immer hinter dem Stängel, an dem es sitzt, und wenn der Beobachter rund herum geht



Vorkommen des Grünen Heupferds im Graben und Umgebung.

und die Heuschrecke sucht, weicht diese rund herum aus und bleibt immer im Hintergrund. Geduld ist also gefragt und enorm langsame Bewegungen. An heissen Sommertagen singt das Grüne Heupferd vom Nachmittag bis gegen 23.00 Uhr am Abend vorwiegend von erhöhten Warten aus. Das können Hochstaudensäume aus Brennnesseln und Spierstauden sein, aber auch Sträucher oder Bäume. Im Graben singen die Heupferde vorwiegend von den Bäumen des Waldrandes herunter. In der Ebene, wie beispielsweise im Altishofer

Schachbrettfalter (Melanargia galathea).

Feld zwischen Eichbühl und Wigger, sind sie auch aus Kartoffel-, Rüben- oder Maisfeldern zu hören. Allerdings dringen sie ausserhalb naturnaher Strukturen meist nur 10 bis 20 Meter in ein solches Feld ein. Grössere Gemüsefelder werden daher nur am Rande besiedelt. Das Grüne Heupferd frisst bevorzugt Insekten wie Raupen, Fliegen, andere Heuschrecken und Falter.
Wer sich ganz ruhig verhält, hört von den Bäumen herab noch eine andere Heuschreckenart, die Gemeine Eichenschrecke. Sie trommelt mit den Hinterbeinen auf die Blätter, was ein bis zwei Meter weit zu hören ist. Eichenschrecken leben in Nebikon und Umgebung auch in den Gärten der Siedlungen, wo ich sie auch schon von Traubenblättern trommeln hörte.
Lückige, trockene Bereiche sind der Lebensraum der Langfühler-Dornschrecke. Sie wurde im Naturschutzgebiet nur im trockensten Bereich auf einer kleinen Sandkuppe gefunden.
Weitere im Gebiet lebende Arten sind der Nachtigall-Grashüpfer, der Gemeine Grashüpfer, der Braune Grashüpfer, der Weissrandige Grashüpfer, die Rote Keulenschrecke und Roesels Beissschrecke. Nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnte bei der Bestandesaufnahme von 1988 der Heidegrashüpfer, der gemäss Heuschreckenatlas der Schweiz im Gebiet ebenfalls vorkommt.

Schmetterlinge

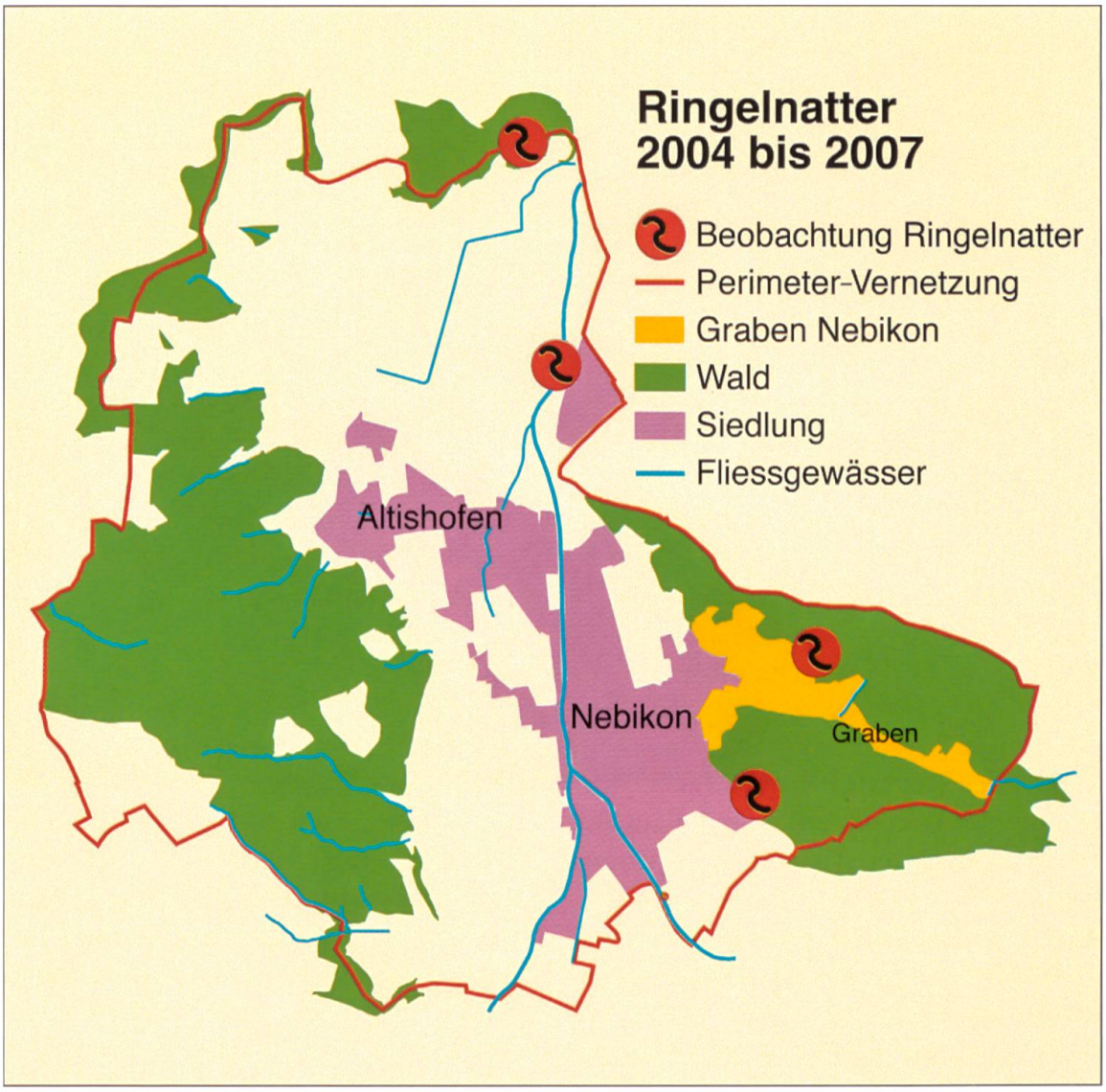
Zu den leiseren Zeitgenossen gehören die Schmetterlinge. Ein Schmetterlingsinventar über das Gebiet Graben gibt es noch nicht. Bei den beschriebenen Ar-

Zauneidechse (Lacerta agilis).

ten handelt es sich also um Zufallsbeobachtungen. Die bemerkenswerteste Beobachtung ist diejenige des Schachbrettfalters aus dem Jahre 2006. Damals konnten an einem Tag drei Exemplare im näheren Umfeld des Naturschutzgebietes beobachtet werden. Der Schachbrettfalter gehört zu den Leitarten des Vernetzungsprojekts und soll besonders gefördert werden. Der Falter ist an violette Blüten gebunden, im Gebiet vor allem an Wiesenflockenblumen, Feld-Thymian und Betonien. Die Raupen leben auf Gräsern, vor allem auf der Aufrechten Trespe, dem Pfeifengras und den Schwingel-Arten, alles im Gebiet wachsende Pflanzen. Neben dem Schachbrettfalter sind auch der weniger auffällige Gewöhnliche Heufalter, der Braune Waldvogel und andere häufige Arten wie Kleiner Fuchs, Zitronenfalter, Admiral und Kleiner Kohlweissling regelmässig zu beobachten.

Reptilien

Eine derart klimatisch begünstigte und mit Insekten gesegnete Landschaftskammer zieht auch andere Tierarten an, allen voran Reptilien. Im Kantonalen Reptilieninventar sind im Gebiet sowohl Blindschleichen wie auch Zauneidechsen aufgelistet. Die beiden Arten halten sich bevorzugt an den südexponierten Waldrändern, Hecken und Böschungen des Grabens auf. Ringelnatterfunde sind im Kantonalen Inventar keine verzeichnet, aber Altförster Hans Erni konnte diese im Gebiet schon mehrmals beobachten, und Bruno Lang, Präsident der Naturschutz-Leitplankommission, hat sie im Gebiet Büelen/Baumacher gesichtet.



Die Art ist regelmässig bei der Wildstaudengärtnerei Muff an der Wigger in Altishofen anzutreffen, und am Montag, 19. Februar 2007, traf ich im Schalbrigwald ein beim Holzen ausgegrabenes Exemplar an. Es gilt daher als sicher, dass der Graben auch zum Lebensraum dieser Schlangenart gehört. Was dem Tier aber fehlt, sind Amphibien in grösserer Zahl, damit auch genügend Nahrung für junge Schlangen vorhanden ist. Der Dorfbach wie auch der Teuffentalbach bringen Wasser, geeignete Laichgewässer für Amphibien sind jedoch nur sehr begrenzt vorhanden.

Amphibien

Beim Teuffentalbach gibt es einen Feuerweiher. Dort lebten in den 80er-Jahren noch zahlreiche Wasserfrösche. In den letzten Jahren sind es aber immer weniger geworden. Dieses Jahrtausend habe ich noch nie Wasserfrösche in diesem Teich gesehen. Eine Renaturierung und geeignete Gestaltung der Betonufer

würde den Teich aufwerten. Einen zweiten Feuerweiher gibt es im Gebiet Jörgge. Auch dort lebten einst Wasserfrösche. Neuere Angaben über ihr Vorkommen sind mir nicht bekannt. Im Wald des Teuffentalbachs wurden einst privat, dann auch von der Gemeinde kleine Weiher ausgehoben. Diese sind inzwischen aber wieder beinahe verlandet. Zudem sind sie völlig im Wald und daher stark beschattet. Amphibienförderung im Graben tut not. Eventuell kann über das landwirtschaftliche Vernetzungsprojekt ein erneuter Anlauf zur Förderung dieser Tierartengruppe genommen werden. Es würde sich lohnen, könnten dadurch doch neben den Amphibien auch die Ringelnattern gefördert werden.

Fledermäuse

Von den Fledermäusen leben noch mindestens zwei Arten im Graben. Hinter einer Fassadenverschalung wurde eine Art der Gattung Pipistrellus gefunden. Von dieser Gattung könnten in diesem Raum die Zwergfledermaus, die Rauhhautfledermaus und die Weissrandfledermaus vorkommen. Gesicherte Vorkommen der Zwergfledermaus sind aus Dagmersellen, Nebikon, Schötz und Uffikon bekannt, solche der Rauhhautfledermaus aus Schötz. Die Weissrandfledermaus kommt vor allem in Südeuropa vor, breitet sich aber in der Schweiz nach Nordosten und Norden aus. Bekannte Vorkommen in der Region Nebikon gibt es noch nicht.

Bekannt ist dagegen ein Sommerquartier einer anderen Fledermausart, des Grossen Mausohrs. Diese wärmeliebende Art bevorzugt lichte, baumbestandene Landschaften und Parks. Für ihr Quartier ist sie bei uns auf menschliche Gebäude angewiesen.

Der Graben mit seinen noch zahlreichen Hochstamm- und Einzelbäumen, Hecken und Waldrändern zählt zu den bevorzugten Jagdgebieten von Mausohren. Hier finden diese auch genügend Nahrung, welche sie auf dem Boden erbeuten. Ihre Nahrung besteht vor allem aus Laufkäfern, aber auch aus Maulwurfsgrillen und Schmetterlingsraupen.

Vögel

Der Graben ist nicht nur bezüglich Pflanzen artenreich. Hans Bucher hat um seine Gebäude im hintersten Teil des Tales sechs Nistkästen aufgehängt und zählt neben Blaumeisen, Kohlmeisen und Kleibern auch den Hausrotschwanz und die Bachstelze zu den regelmässigen Brutvögeln. Auch der Grün- und der Buntspecht sind regelmässig anzutreffen. So brütet bei Hans Erni seit Jahren regelmässig ein Grünspecht. Zudem sind im Wald mehr als eine Nisthöhle des Schwarzspechts bekannt. Als Brutvogel noch nicht heimisch ist der Neuntöter. Der nächste Brutnach-

Graben 2007.

weis stammt aus der Gemeinde Uffikon. Um ihn im Graben zu fördern, sollen mit dem Vernetzungsprojekt die Hecken aufgewertet und mit Dornen tragenden Sträuchern ergänzt werden. Auch sollen gezielt Dorngebüschgruppen zur Strukturbereicherung gepflanzt werden.
2005 wurden an einem Heckenschnittkurs an zwei Objekten die entsprechenden Arbeiten ausgeführt. Sie sollen von den Landwirten in den nächsten Jahren weitergeführt werden.

Schluss

Der Graben ist wie eine Zusammenfassung der einstigen Kulturlandschaft des Wiggertals. Hier lebt noch, was andernorts bereits seit längerem verschwunden ist. Um diese Vielfalt auch der Nachwelt zu erhalten, braucht es die geeignete Nutzung durch die Landwirtschaft und weitere Extensivbereiche ausserhalb dieses kleinen Tales. Eventuell schafft es das Vernetzungsprojekt Altishofen/Nebikon, die bestehende Artenvielfalt langfristig zu erhalten.

Fotos und Grafiken

Roger Hodel, Altishofen

Adresse des Autors:
Roger Hodel
Landschaftsarchitekt BSLA
Eichbühl 15
6246 Altishofen
E-Mail: rhodel@freesurf.ch